

Security Summit

Eine Lageanalyse aus militärischer Sicht

Von Wolf-Joachim Clauß



Der folgende Beitrag gibt einen Vortrag des Amtschefs des Heeresamtes wieder. Der Vortrag wurde anlässlich der Veranstaltung – Security Summit „Sicherheit in bewegten Zeiten – Sicherheit für Familienunternehmen und Unternehmer-Familien“ am 16. März 2011 in Köln gehalten.

Sehr geehrter Herr Professor Schweinsberg, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Gerne bin ich Ihrer Einladung, Herr Professor Schweinsberg, gefolgt und freue mich, anlässlich des heutigen Security Summits einen **Beitrag aus militärischer Sicht** vorstellen zu dürfen.

Sicherheit in bewegten Zeiten – die sicherheitspolitischen Entwicklungen der letzten Tage und Wochen im Nahen Osten und im Maghreb, vor allem die sich zuspitzende Lage in Libyen, zeigen sehr deutlich, wie schnell und mit welcher Tragweite sich als stabil angenommene etablierte Verhältnisse ändern können.

Die Auswirkungen auf die Sicherheitslage und die Stabilität in Nordafrika – aber auch auf Flüchtlingsbewegungen Richtung EU – lassen sich derzeit nur schwer ab-

schätzen und werden uns vermutlich noch längere Zeit beschäftigen! Die aktuelle Diskussion über die Einrichtung und Durchsetzung einer UN-mandatierten Flugverbotszone in Libyen zeigt, wie schnell auch wir in einem

neuen Einsatzszenario gefordert sein können.

Meine Damen und Herren, bevor ich auf die gegenwärtigen und künftigen Bedrohungen für unsere Sicherheit eingehe, möchte ich kurz auf die Entwicklungen und Herausforderungen seit Ende der Ost-West-Konfrontation zurückblicken. Wer glaubte nicht mit der Deutschen

2001 und die Ereignisse in Afghanistan haben uns jedoch schnell in die bittere Realität zurückgerufen.

Sicherheit und Sicherheitspolitik haben wieder Konjunktur!

Folgerichtig identifiziert das Weißbuch der Bundesregierung aus dem Jahr 2006 die internationale Konfliktverhütung und Krisenbewältigung, einschließlich des Kampfes gegen den internationalen Terrorismus, als die auf absehbare Zeit

wahrscheinlichsten Aufgaben der Bundeswehr.

Daneben bleiben die Verpflichtung zur Bündnisverteidigung als Ausdruck staatlicher Souveränität und gemeinsamer Sicherheitsvorsorge sowie der Schutz Deutschlands und seiner Bevölkerung unverändert die elementaren Aufgaben der Bundeswehr.

Dies schließt auch die Durchführung von militärischen Evakuierungsoperationen und Operationen zur Geiselfreiung ein.

Verfolgt man die

Nachrichten und Meldungen der vergangenen Wochen und Monate, so werden die sicherheitspolitischen Herausforderungen unserer Zeit augenfällig:

- Die Sicherheitslage in Nord-Afghanistan ist trotz eines positiven Trends



V. l. n. R.: Prof. Dr. Klaus-Peter Müller,

Vorsitzender des Aufsichtsrates der Commerzbank AG;

Generalmajor Wolf-Joachim Clauß, Amtschef des Heeresamtes;

Heinz Schulte, Chefredakteur von Griephan Global Security und Moderator Security Summit;

Prof. Dr. Klaus Schweinsberg, Generalsekretär der Gouvernance Kommission für

Familienunternehmen und Young Global Leader des World Economic Forums Davos.

Wiedervereinigung und dem Wegfall der Bedrohung durch den Warschauer Pakt an eine sichere Zukunft?

Die Entwicklungen auf dem Balkan, in Bosnien-Herzegowina und im Kosovo, die Terroranschläge des 11. September

immer noch nicht zufriedenstellend, wie die Anschläge Mitte Februar 2011 sehr deutlich zeigen.

- Die Entwicklungen z. B. in Ägypten, Algerien, Tunesien, Jemen, Marokko und Libyen bedrohen die Stabilität in Nordafrika sowie im Nahen Osten und insbesondere Israel.
- Die Spannungen zwischen Nord- und Südkorea bieten immer wieder Anlass zur Sorge.
- Die Bedrohung der internationalen Schifffahrt durch Piraterie hält unverändert an.

Meine Damen und Herren, eine Vielzahl der Szenarien und Bedrohungen, mit denen wir derzeit konfrontiert sind, werden in den nächsten zehn bis zwanzig Jahren massiv an Bedeutung gewinnen und auch die Streitkräfte vor große Herausforderungen stellen.

Ohne den Anspruch zu erheben, die Zukunft vorhersagen zu können, denke ich hier an Risikopotenziale, die bis dato vielleicht noch nicht in Gänze erfasst – oder schlichtweg – verdrängt wurden!

Bevor ich einzelne Risiken herausgreife, möchte ich grundsätzlich feststellen, dass in einer zunehmend interdependenten Welt regionale Konflikte über ihre unmittelbare Umgebung hinaus destabilisierend wirken und in vielfältiger Weise die Sicherheit der internationalen Gemeinschaft gefährden.

Wie sehen diese Bedrohungen aus sicherheitspolitischer und militärischer Sicht aus?

Die **Proliferation von Kern- und sonstigen Massenvernichtungswaffen**, in Verbindung mit der Entwicklung von weitreichenden Trägersystemen, Raketen und Lenkflugkörpern, muss aufgrund ihres verheerenden Bedrohungspotenzials an erster Stelle genannt werden.

Nichtnuklearstaaten, die nach Kernwaffen streben, und offizielle Atommächte, die ihren vertraglichen Verpflichtungen nicht oder nur ungenügend nachkommen, bedeuten eine steigende Bedrohung, wie die Beispiele Nordkorea und Iran belegen. Pakistan und Indien stellen nach wie vor einen regionalen Unsicherheitsfaktor dar.

Bislang weniger im Bewusstsein der Öffentlichkeit stehen die Risiken, die sich aus der biotechnologischen Weiterentwicklung gefährlicher Viren und Bakterien ergeben. Deren Nutzung für kriminelle oder terroristische Zwecke erweitert das Bedrohungsspektrum auf heimtückische Weise.

Eisenbahn in Madrid 2004, auf den Bus in London 2005, auf den Moskauer Flughafen 2011 und die glücklicherweise vereitelten Anschläge hier in Deutschland augenfällig.

Krisenregionen werden weiterhin ein Rekrutierungspotenzial für Extremisten bieten, deren Feindbilder die westlichen Staaten mit ihren Verbündeten bleiben. Eine weitere Bedrohung ist der sog. **Cyber-Krieg**. Er bedeutet gegenwärtig wie auch künftig eine massiv zunehmende Gefährdung unserer von Internet und Netzwerken abhängigen Strukturen in Verwaltung, Streitkräften und Wirtschaft. Kritische Infrastrukturen, wie die Steuerungen von Transport- und

Versorgungsnetzen, sind hierfür nur ein Beispiel.

Der möglicherweise erfolgreiche Computer-Angriff vor gut einem Jahr auf die iranischen Atomanlagen in Natans mit dem Ziel, die dortige Urananreicherung zu sabotieren, lässt das militärische Potenzial des Cyber-Krieges nur erahnen.

Angriffe aus und auf Computernetzwerke sowie gezielte

Spionage gegen Staaten, Militär oder Wirtschaft werden künftig an Häufigkeit und Intensität zunehmen. Hier besteht dringender Handlungsbedarf, national wie international.

Die Bundesregierung hat am 23. Februar 2011 in der „Cyber-Sicherheitsstrategie“ für Deutschland den Aufbau eines „Nationalen Cyber-Abwehrzentrums“ angekündigt. Die NATO hat bereits vor Jahren ein Forschungszentrum gegen Cyber-Angriffe eingerichtet und den Kampf gegen die elektronische Kriegsführung in ihr neues strategisches Konzept aufgenommen.

Fragile Staaten, sogenannte „failing states“, in denen Rechtsstaatlichkeit, Demokratie oder „good governance“ fehlen,



Moderator Heinz Schulte und Generalmajor Wolf-Joachim Clauß

Ein besonderes Risiko besteht darin, dass sich nicht staatliche Akteure und insbesondere Terroristen Zugang zu solchen Waffen verschaffen könnten.

Der **Internationale Terrorismus** hat durch seine asymmetrische Kampfführung und seinen globalen Charakter eine bislang unbekannte und teilweise unvorstellbare Qualität erhalten. Bewährte Denkmuster zur Konfliktverhütung und -bewältigung, d. h. Verhandlungen oder die Abschreckung unter Androhung gezielter militärischer Gewalt, führen nicht zum gewünschten Erfolg.

Die globale Dimension der Bedrohung wird durch die Anschläge gegen die USA am 11. September 2001, auf die

bilden den Nährboden für Korruption, organisierte Kriminalität und elementare Menschenrechtsverletzungen.

Oft haben gerade diese Länder, z. B. Sudan, Somalia oder Simbabwe, aufgrund ihrer geostrategischen Lage oder ihrer Rohstoffvorkommen regionale und teilweise globale Bedeutung für Stabilität und Sicherheit.

Regionale Konflikte, meist mit ethnischem oder religiösem Hintergrund oder aufgrund knapper Ressourcen, scheinen die „großen Kriege“ im herkömmlichen Sinne abgelöst zu haben. Gegen sie werden sich die Einsätze von Streitkräften zukünftig vermehrt richten.

Die Beispiele auf dem Balkan, in Afghanistan und in Afrika zeigen, mit welcher Brutalität diese Konflikte ausgetragen werden. Militärische Einsätze zur Stabilisierung und Friedenssicherung gestalten sich hier schwierig und langwierig.

Regionale Konflikte fördern zudem Extremismus, internationalen Terrorismus und international organisierte Kriminalität wie Waffen-, Drogen- oder Menschenhandel. Können sich derartige kriminelle Strukturen in fragilen Staaten, z. B. Somalia oder Afghanistan etablieren, entsteht ein „circulus vitiosus“, der ohne das Eingreifen fremder Staaten nicht zu durchbrechen ist.

Katastrophen, vor allem Naturkatastrophen – wie wir sie gerade in Japan erleben – stellen eine latente und nur schwer kalkulierbare Bedrohung dar, die erhebliche Auswirkungen auf Wirtschaft, Sicherheit und Ordnung eines Staates haben kann.

Zu nennen sind hier z. B. der Tsunami in Indonesien und Thailand im Dezember 2004 mit etwa 230.000 Todesopfern und das Erdbeben in Haiti im Januar 2010 mit mehr als 300.000 Todesopfern. Bis heute hat sich die Lage der Betroffenen in Haiti nicht wesentlich verbessert! Dies birgt sozialen Sprengstoff und kann zur Destabilisierung nicht nur Haitis, sondern der gesamten Region führen.

Ursächlich für Katastrophen kann auch der für uns Mitteleuropäer zunächst noch wenig spürbare **Klimawandel** sein!

Wirbelstürme, Überschwemmungen, Versteppung oder Entwaldung ganzer Regionen, zunehmende Bodenerosion, aber auch zunehmende Wasserknappheit sind deutlich sichtbare Folgen des kontinuierlichen Klimawandels.

Die Wahrscheinlichkeit von Seuchen und Epidemien mit all ihren Auswirkungen auf die Bevölkerung und folglich auf die Stabilität staatlicher Strukturen wird zunehmen!

Zusätzlich verschärft die **demografische Entwicklung** in diesen besonders gefährdeten Regionen die Folgen des Klimawandels.

Nach Prognosen der Vereinten Nationen rechnen wir mit einer Weltbevölkerung von mehr als 9 Milliarden Menschen im Jahr 2050. Die Bevölkerungsexplosion gerade dort wird bei gleichzeitiger Verknappung des Trinkwassers die sozialen Spannungen steigern und die Anzahl von Epidemien und Pandemien erhöhen. Als weitere Folge wird es voraussichtlich zu umfangreichen Migrationsbewegungen kommen.

Dem stehen drastische Rückgänge der Bevölkerung in Teilen Europas und Russlands gegenüber, die zu einer Schwächung der politischen und wirtschaftlichen Position dieser Länder führen können.

Migration aufgrund ethnischer oder religiöser Gegensätze wird neue Probleme – an anderer Stelle – aufwerfen, weitere regionale Konflikte können die Folge sein!

Rohstoffe und Ressourcen, vor allem aber sichere Energieversorgung, sind weitere Bereiche, die ein zunehmendes Konfliktpotenzial bergen.

Der weltweit steigende Energiebedarf, besonders aufgrund der demografischen Entwicklung in den wirtschaftlich aufholenden Ländern wie China oder Indien, wird zwangsläufig zu einer Verknappung führen. Die Verteilungskämpfe um lebenswichtige Rohstoffe und Ressourcen wie Wasser, z. B. im Nahen und Mittleren Osten OSTEN, sowie Erdöl und Erdgas im Nahen Osten, im Kaspischen Raum und Teilen Russlands oder in Teilen Zentralafrikas haben bereits begonnen und werden künftig mit schärferer In-

tensität – u. U. auch mit militärischen Mitteln – geführt werden.

Die These, dass künftige Kriege um Wasser geführt werden, hat unverändert Bestand!

Die Abhängigkeit von ausländischen Energieversorgungs- und Verteilungsnetzwerken sowie globale Kommunikations-, Transport- und Transitwege – ein Großteil davon auf den Weltmeeren – machen unsere Versorgung immer störanfälliger.

Regelmäßige Piratenangriffe auf Schiffe vor den Küsten Somalias, am Horn von Afrika, in der Straße von Hormus oder der Straße von Malakka im Indischen Ozean sind Beispiele für die Anfälligkeit unserer „Lines of Communication“. Ihr Schutz ist zur Aufrechterhaltung des freien Welthandels von großer Wichtigkeit.

Meine Damen und Herren, nach dieser allgemeinen Darstellung der gegenwärtigen und künftigen Bedrohungen möchte ich nun auf die besonderen Merkmale der daraus resultierenden Konflikte aus militärischer Sicht eingehen.

Das Einsatzumfeld unserer Streitkräfte wird zunehmend durch höhere **Dynamik und Komplexität** geprägt sein. Dabei wird das **Intensitätsspektrum**, in dem die Streitkräfte operieren, häufiger wechseln. Es reicht von humanitärer Hilfeleistung bis hin zum Kampf, teilweise auf engstem Raum und in rascher zeitlicher Abfolge – wenn nicht sogar parallel.

Eine Beschränkung auf rein militärische Fähigkeiten wird nicht mehr ausreichen. Schon heute müssen die Streitkräfte z. T. Polizei-, Wiederaufbau- und Verwaltungsaufgaben mit übernehmen bzw. die entsprechenden Kräfte vor Ort ausbilden.

Eine klare Trennung zwischen Gut und Böse, Freund und Feind, wird gerade in bevölkerungsreichen urbanen Gebieten kaum oder nur sehr schwer möglich sein.

Als Beispiel sei der Bundeswehr-Einsatz in Nord-Afghanistan genannt. Hier stellt sich oft die Frage: Wer ist ein friedliebender Afghane und wer ein potenzieller

Selbstmordattentäter?

Und die zweite Frage lautet: Wie gewinnt man in diesem Umfeld das Vertrauen der Bevölkerung?

Auch hat sich die Art der Gefechtsführung geändert. Wir sehen uns zunehmend einer **asymmetrischen Bedrohung** ausgesetzt, die durch das Verschwimmen von regulärer und irregulärer Kampfführung des Gegners und zusätzlich durch dessen zunehmende Professionalität gekennzeichnet ist. Die Konflikte werden den Regeln des Kriegsvölkerrechts entzogen, da der Gegner sich darüber hinwegsetzt.

Gegenüber einem asymmetrisch operierenden Gegner muss unser Ziel darin bestehen, seinen Einfluss auf die eigene Bevölkerung zu minimieren, seine Wirkung zu marginalisieren und ihm so den Rückhalt bei seinen Landsleuten zu entziehen. Ein ganzheitlicher Ansatz, der sowohl den Gegner als auch die Zivilbevölkerung berücksichtigt, ist hierfür erforderlich!

Die Bevölkerung muss in den Fokus der eigenen Operationsführung rücken. Ziel ist, nicht als Besatzer, sondern als Helfer aufzutreten und Verluste unter der Zivilbevölkerung weitestgehend auszuschließen, um deren Unterstützung zu gewinnen – wie es der derzeitige amerikanische ISAF-Oberbefehlshaber, General David Petraeus, formuliert: „winning hearts and minds“.

Dementsprechend erhält der sog. **Informationsraum** zunehmende Bedeutung. Im Informationszeitalter können militärische Operationen nicht auf Dauer Erfolg haben, wenn die Unterstützung durch die öffentliche Meinung verloren geht. Um die Unterstützung der Entscheidungsträger und der Bevölkerung im Einsatz und in der eigenen Heimat zu gewinnen und zu halten, kommt es

nicht nur darauf an, das Richtige zu tun, sondern auch dafür zu sorgen, dass es so verstanden wird.

Die Lageentwicklung in Ägypten und erst recht in Libyen hat sehr deutlich gezeigt, wie schnell und wirkungsvoll die öffentliche Meinung durch moderne Medien – in diesem Fall Mobiltelefone und Internet – beeinflusst werden kann.

Aufgrund der **Vielzahl der Akteure**, die oft mit unterschiedlichen oder sogar gegenläufigen Zielsetzungen in den Einsatzgebieten der Streitkräfte präsent

Einsatzplanung der Streitkräfte berücksichtigt werden.

Anrainerstaaten, die teilweise ihre eigene Agenda verfolgen, sowie zahlreiche Medienvertreter mit ihrem subjektiven Verständnis von der Lage vor Ort, erhöhen zusätzlich die Komplexität auf dem Gefechtsfeld.

Welchen Herausforderungen sieht sich die Bundeswehr – insbesondere das Heer als Hauptträger der Einsätze – vor diesem Hintergrund heute wie auch künftig gegenüber?



Eine Lageanalyse aus militärischer Sicht von Generalmajor Wolf-Joachim Clauß

sind, werden die Komplexität der Operationen und damit auch die Anforderungen an die Streitkräfte deutlich steigen.

Wer sind diese Akteure?

Neben den regulären staatlichen Streitkräften tritt eine Vielfalt von miteinander agierenden, meist dezentral strukturierten Akteuren auf.

Hierzu zählen: Milizen, terroristische Gruppierungen, politisch, religiös oder kriminell motivierte Gewaltakteure, private, teils global vertretene Sicherheitsunternehmen wie Xe – besser bekannt unter dem früheren Namen BLACKWATER-Söldnertruppen und verschiedenste Nachrichtendienste.

Ferner müssen Internationale Organisationen (IOs), Regierungsorganisationen (GOs) und Nichtregierungsorganisationen (NGOs), wie das Internationale Rote Kreuz und Global Rights, in der

Streitkräfte müssen in den **Einsatzspektren zu Land, zu Wasser, zu Luft, im Weltraum** und mit zunehmender Bedeutung ebenfalls im **Informationsraum** bestehen können, um den gegenwärtigen und künftigen Bedrohungen – auch im Hinblick auf die Vielfalt der Akteure – begegnen zu können; und dies durchhaltetfähig auch über längere Zeiträume.

Dazu müssen die Streitkräfte unverändert zu Operationen im **gesam-**

ten Intensitätsspektrum, nämlich von humanitärer Hilfe bis hin zum Kampf, befähigt sein.

Die Fähigkeit zur **vernetzten Operationsführung**, auch unter Einbindung multinationaler Streitkräfte, lokaler Sicherheitskräfte, anderer Ressorts sowie weiterer Akteure muss ebenfalls gewährleistet sein.

Voraussetzung sind eine entsprechende **IT-Sicherheit** und die eigene **Führungsfähigkeit**.

Die **Nachrichtengewinnung und Aufklärung**, d. h. das Zusammentragen von Informationen über den Gegner, aber auch über die Bevölkerung vor Ort, hat an Bedeutung noch weiter gewonnen.

Der **Kampf um Information** – und damit um Informationsüberlegenheit –

wird zu einem entscheidenden Faktor für die Erfüllung des Auftrages und somit für den Erfolg.

Angesichts der geschilderten vielfältigen Aufgaben müssen die **Streitkräfte flexibel, modular, hochmobil** und vor allem auf dem **aktuellen Stand der Technik** aufgestellt sein.

Dies erfordert, abgeleitet aus den derzeitigen Einsatzerfahrungen, künftig eine stärkere Ausrichtung auf Spezial- und Infanteriekräfte.

Dabei hat der Schutz des Soldaten durch seine persönliche Ausstattung sowie durch moderne, geschützte Transport-, Führungs- und Gefechtsfahrzeuge, besonders im Kampf gegen irreguläre Kräfte, hohe Priorität.

Die **Wirkungsmöglichkeiten** der Streitkräfte müssen die Spannweite von nicht-letal bis letal lageabhängig skalierbar abdecken können.

Darüber hinaus wird „**Cultural Awareness**“, das Verständnis für die lokale Bevölkerung, deren Lebens- und Denkweise eine wesentliche und stets begleitende Schlüsselqualifikation der Soldaten darstellen!

Meine Damen und Herren, viele Herausforderungen können nur durch eine enge Zusammenarbeit zwischen der Politik, den Streitkräften und der Wirtschaft bewältigt werden!

An dieser Stelle betone ich, dass der Einsatz von Streitkräften nur ein Instrument der Politik in einem umfassenden Ansatz zur Problembewältigung und Konfliktlösung – wenn nicht sogar das letzte Mittel – sein kann.

Der sog. **Comprehensive Approach**, nämlich Sicherheit in einem ganzheitlichen Ansatz zu betrachten, umfasst neben dem Militär vor allem politische und wirtschaftliche Instrumentarien.

Die Streitkräfte sehen sich hierbei nur

in der Vorreiterrolle, um im Sinne einer vernetzten Sicherheit in den Krisengebieten die Voraussetzungen für das Agieren staatlicher und nicht staatlicher Organisationen zu schaffen.

An dieser Stelle möchte ich in einem kurzen Exkurs auf ein Beispiel eingehen, in dem Streitkräfte und Unternehmen, und damit ggf. auch Sie, meine Damen und Herren, zusammenarbeiten können und teilweise sogar müssen!

Soldaten der Bundeswehr stellen auf Anforderung des Auswärtigen Amtes sog. **Krisenunterstützungsteams** bereit, die je nach Priorisierung oder Bedrohungslage Erkundungen in potenziellen Krisen- oder Katastrophengebieten durchführen. Dabei werden Notfallpläne erstellt, die im Falle einer Evakuierung deutscher und internationaler Staatsbürger zum Tragen kommen. Eine koordinierte Zusammenarbeit der verantwortlichen Stellen – auch mit deutschen Firmen und deren Mitarbeitern vor Ort – ist hierfür zwingend erforderlich.

Die Lageentwicklung in Libyen hat uns die Notwendigkeit solcher Eventualfallplanungen gerade sehr deutlich gezeigt!

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zusammenfassen!

Die Abwehr heutiger wie auch künftiger Bedrohungen wird die Streitkräfte aufgrund der aufgezeigten **Komplexität** vor große Herausforderungen stellen! Dies bedeutet, dass sie noch **flexibler, professioneller und vielseitiger einsetzbar** sein müssen.

Die Streitkräfte bilden bei der Bewältigung dieser Herausforderungen aber **nur einen** Baustein in einem ganzheitlichen Ansatz. Künftig wird es noch stärker darum gehen, **Sicherheitspolitik umfassend** zu betrachten, **vernetzt** zu gestalten und vor allem **strategisch** auszurichten!

Künftige Bedrohungen und Herausfor-

derungen geben keinen Spielraum, um in alten Denkmustern zu verharren!

Nicht zuletzt aus den sich verändernden sicherheitspolitischen Rahmenbedingungen – und aus den Erfahrungen der gegenwärtigen Einsätze – hat der ehemalige Verteidigungsminister zu Guttenberg eine tief greifende Reform der Bundeswehr angestoßen.

Ziel dieser Reform ist es, die Bundeswehr durch

- Verschlankung der Führungsstrukturen,
- Konzentration auf Kernaufgaben,
- effizienter Gestaltung der Prozesse und
- Orientierung an den Erfordernissen im Einsatz

neu auszurichten, um sie so für künftige sicherheitspolitische Herausforderungen noch besser aufzustellen!

Meine Damen und Herren, moderne und zukunftsfähige Streitkräfte müssen sich an den sicherheitspolitischen Notwendigkeiten orientieren – eine Ausrichtung rein nach „Kassenlage“ des Bundes wäre aus meiner Sicht zu kurz gegriffen!

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!



Bilder: *INTES Akademie für Familienunternehmen*

Generalmajor Wolf-Joachim Clauß
ist
Amtschef des Heeresamtes
und
1. Vorsitzender
des
Freundeskreises
der
Panzergrenadiertruppe.